



Demokratie. Über solche Aushandlungsprozesse soll das Vertrauen in Institutionen und demokratische Prozesse aufgebaut und gestärkt werden und dafür geworben werden, sich mit seinem Wissen und Kompetenzen in die Entwicklung des eigenen Stadtteils einzubringen. Außerdem ist die Teilhabe von Menschen, die in gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen bisher nicht involviert waren, ein Instrument der Inklusion. Genau diese Menschen müssen wir in ihrer Meinungsäußerung unterstützen und Zugangschancen und Möglichkeiten schaffen, Gesellschaft zu gestalten und Heimat zu organisieren.

L. J.: Die Dialoge und Beteiligung sind wichtig, da gerade in der Neckarstadt-West die zukünftige Entwicklung der Stadt in Richtung Vielfalt vorgezeichnet ist. Bereits jetzt haben laut Bildungsbericht knapp 60% aller Mannheimer Kinder unter sechs Jahren einen Migrationshintergrund. Wenn eine Stadtgesellschaft in Zukunft erfolgreich sein will, spielen erfolgreiche Bildung und Integration, intensiviert Beteiligung und eine Identifikation, die auf Vielfalt baut, die entscheidende Rolle.

Beteiligung weckt Erwartungen – zumindest auf ein „gehört werden“, meist noch auf mehr. Wie verknüpfen Sie in Mannheim Partizipationsprozesse und die institutionalisierte parlamentarische Demokratie?

Dr. Martin Lenz

Ganztagsgrundschule – Beteiligungs- und Entwicklungsprozesse in Karlsruhe-Rintheim

Partizipation der Schulen und der im Stadtteil wohnenden Milieugruppen



Im Jahr 2010 begann die inhaltliche und konzeptionelle Zusammenarbeit der Stadt Karlsruhe mit dem vhw. Die Mitarbeit im Städtenetz des vhw ist deshalb sehr wichtig, weil der Bereich Bildung für die Stadt Karlsruhe einen äußerst hohen Stellenwert hat. Durch die Verzahnung der Bereiche „Bildung“ und „Betreuung“ soll ein bestmöglicher Verlauf der Bildungsbiografien der Schulkinder erreicht werden. Ein Ziel der Zusammenarbeit ist es u. a. die Bildungsplanung durch die Komponente der Quartiersentwicklung zu ergänzen. Die Vereinbarung mit dem vhw hat das Ziel, die eigenen Ansätze zur stadtteilorientierten Schulentwicklung durch die Einbeziehung ihrer stadtgesellschaftlichen Milieus zu erweitern.

Damit können die Planungen der Stadt Karlsruhe auf der Basis entsprechender Analysen, Dialog-, Beteiligungs- und Governance-Verfahren in wichtigen bildungspolitischen Zukunftsfeldern bürgerorientiert eingeleitet und durchgeführt werden. Im Stadtteil Rintheim gab es bereits Überlegungen von Schulen, sich zu Ganztagschulen zu entwickeln. Daher

P. M.: Bürgerbeteiligung findet bei uns mit einem klaren Entscheidungsspielraum statt. Anlass des gemeinsamen Dialogs und Handlungsmöglichkeiten sind definiert und idealerweise bekannt, so dass möglichst keine falschen Erwartungen entstehen. Diese Auftragsklärung ist bei unserem Projekt in der Neckarstadt-West vor Beginn durch den Gemeinderat erfolgt. Dieser wird durch unser Beteiligungsprojekt beraten, das heißt, Bürgerbeteiligung unterstützt das repräsentative, demokratische System und ist kein Gegenmodell hierzu. Um diese Ebenen zu verzahnen, binden wir in unseren Prozessen sowohl den Gemeinderat als auch den jeweiligen Bezirksbeirat, in diesem Fall in der Neckarstadt-West, ein.

Wichtig ist es, den Bürgern mit Abschluss eines Prozesses verbindlich zu sagen, was mit dem Erarbeiteten passiert. Hierzu gehört für uns neben der Beratung in den politischen Gremien auch, Nachhaltigkeit über die Verknüpfung mit vor Ort vorhandenen Strukturen sicherzustellen und klare Verantwortlichkeiten für die Umsetzung der Ergebnisse zu vereinbaren.

Herr Jahre, Herr Myrczik, wir danken Ihnen für das Interview.

Die Fragen stellten Prof. Dr. Jürgen Aring und Fabian Rohland vom vhw e.V., Berlin



teiligungsprozesses in die Entwicklung eines Ganztagsgrundschulkonzeptes eingebunden werden könnten.

Der Stadtteil stellte eine Herausforderung für alle Beteiligten dar, da es dort zwei Grundschulen in jeweils zwei unterschiedlichen Wohnquartieren gibt. Im einen Teil – Alt-Rintheim – befinden sich überwiegend Ein- und Mehrfamilienhäuser und die Grundschule Rintheim und im anderen Teil – Rintheimer Feld –, getrennt durch eine größere Straße, hauptsächlich Hochhäuser und die Heinrich-Köhler-Grundschule. Im Fokus stand dabei die Planung der Heinrich-Köhler-Grundschule, sich zu einer Ganztagsgrundschule zu entwickeln. Der geplante Dialog bot die Chance, einen möglichst breiten Kreis von Akteuren zu beteiligen: Bürgerschaft, Vereine, Kollegien der im Stadtteil ansässigen Grundschulen (Heinrich-Köhler-Schule, Grundschule Rintheim, Tulla-Realschule), Volkswohnung GmbH (städtische Wohnungsbaugesellschaft), Staatliches Schulamt und Vertreter der Kommunalverwaltung. Ziel war es, ein gemeinsames Verständnis der Herausforderungen und Perspektiven der lokalen Lernlandschaft in Rintheim zu entwickeln und die Planungen zum Ganztagschulausbau im Stadtteil als gemeinsames Projekt zu gestalten. Des Weiteren untersuchte die Universität Halle-Wittenberg, Institut für Pädagogik, die bildungsbezogenen Netzwerkstrukturen im Stadtteil Rintheim.

Für die Heinrich-Köhler-Grundschule im Rintheimer Feld stand es außer Frage, dass eine Ganztagschule eingerichtet werden muss, um den Lernerfolg von Kindern und Jugendlichen im Stadtteil zu verbessern. Die von der Stadt Karlsruhe entwickelte Rahmenkonzeption und Richtlinie „Ganztagsangebote für Grundschulkindern“ sieht u. a. vor, dass

- auch freie Träger, die anerkannter Träger der Jugendhilfe sind, mit Schulen zusammenarbeiten können,
- die Stadt oder der freie Träger qualifiziertes Erziehungspersonal pro Ganztagsklasse zur Verfügung stellt, das mit den Lehrkräften eine inhaltlich und konzeptionell abgestimmte Konzeption entwickelt, die u. a. eine Rhythmisierung des Tagesablaufes gewährleistet,
- die Ganztagschule das Basismodell der Schulkindbetreuung ist.

Auf dem Gelände der Heinrich-Köhler-Schule befindet sich auch ein Schülerhort. Damit die Systeme Jugendhilfe und Bildung sich keine Konkurrenz machen, ist klar festgelegt, dass mit dem Start der Ganztagsgrundschule der Hort keine Erstklässler mehr aufnimmt. Die Schule startete den internen Entwicklungsprozess und die Schulleitung stellte sicher, dass der ausgewählte freie Träger gleichberechtigt und auf Augenhöhe mit der Lehrerschaft die Konzeptionsentwicklung begann. Für das Ziel, die gesamte Bevölkerung des Stadtteils zu erreichen und sie dafür zu gewinnen, sich mit der Materie zu beschäftigen, wurde folgender Weg beschritten:

Die Schule veranstaltete mit Unterstützung der Stadt und des vhw einen Malwettbewerb „Meine Traumganztagschule“. Ziel war es u. a., für das Projekt Ganztagschule bei Eltern, Schülern und Quartiersbewohnern Aufmerksamkeit zu erzeugen und über die Präsentation der Bilder im Rahmen einer Preisverleihung mit den Eltern in Kontakt zu kommen. Diese Strategie war erfolgreich. Bei der öffentlichen Preisverleihung, die in ein buntes Rahmenprogramm eingebunden war, waren die meisten Eltern der beteiligten Kinder anwesend, mit denen die Schulleitung bisher nur selten in Kontakt war. Im Rahmen der Veranstaltung wurden die Eltern angesprochen und gefragt, ob sie für Interviews zum Komplex Ganztagschule zur Verfügung stehen würden. Die meisten Erziehungsberechtigten waren äußerst positiv gestimmt und gaben ihre Zusage sowie ihre Adressen zwecks Kontaktaufnahme bekannt.

Bildung und Lernen im Kontext des Stadtteils

Zu Beginn dieses Jahres wurden die Bürgerinnen und Bürger unterschiedlichster Milieus im Rintheimer Feld und Alt-Rintheim kontaktiert und für eine Befragung ausgewählt. Es wurden insgesamt zwei Gruppendiskussionen durchgeführt mit jeweils sieben bzw. acht Teilnehmenden. Hinzu kamen insgesamt fünf individuelle Interviews, von denen zwei telefonisch durchgeführt wurden sowie drei Face-to-face-Gespräche. Der Themenkatalog (bzw. Leitfaden) wurde in Abstimmung mit Akteuren der Stadt erstellt. Zentrales Element dieses Themenkataloges waren Bildung und Lernen im Kontext des Stadtteils Rintheim. Hinzu kam ein Themenkomplex rund um die Ganztagsbetreuung. Als Einstieg in die Themen Bildung und Lernen wurde eine freie Assoziation angewendet („Was fällt Ihnen dazu spontan ein ...“). Ziel der Gruppendiskussionen war es, Erkenntnisse darüber zu gewinnen, welche Bedeutung Bildung und Lernen in der Lebenswelt der Teilnehmer und im Kontext des Stadtteiles Rintheim einnehmen. Besonderes Augenmerk lag dabei auf der Thematik Ganztagsbetreuung im Kontext von Bildung und Lernen im Stadtteil – welche Einstellungen haben die Gesprächspartner dazu, was verstehen sie darunter, welche Vorbehalte, welcher Nutzen bzw. Gewinn kann identifiziert werden.

Bei der Auswertung der Gespräche ergab sich u. a., dass mit Blick auf die Schulen (nicht ausschließlich Grundschulen) in Rintheim bei allen Gesprächspartnern aus beiden Stadtteilen große Unterschiede vorhanden sind.

Ein weiteres Fazit war, dass Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit in der Wahrnehmung der Gesprächsteilnehmer nicht gegeben ist. Gerade die Personen aus dem Rintheimer Feld sehen eine Ungleichbehandlung, unter der ihre Kinder auf Dauer leiden werden. Die Voraussetzungen für Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit müssen erst geschaffen werden. Es braucht für diese Umstände eine andere und intensivere Betreuung und Förderung der Kinder.



Alt-Rintheim	Rintheimer Feld
<ul style="list-style-type: none"> Die Schule ist klein und damit, wie die Nachbarschaft, familiär – man kennt sich, die Kinder haben ihre festen Bezugspersonen und -gruppen. Die Schule hat sowohl in Alt Rintheim, als auch im Rintheimer Feld einen sehr guten Ruf. Im Vergleich zu den Schulen im Rintheimer Feld sind hier weniger Kinder mit Migrationshintergrund. Hier wird zwar etwas langsamer, dafür aber intensiver und gründlicher unterrichtet und gelernt – es werden die Grundlagen gelegt, bis es wirklich alle verstanden haben. Gerade GP aus dem Rintheimer Feld haben das Gefühl, dass hier bewusst nicht alle Kinder genommen werden. 	<ul style="list-style-type: none"> Schulen hier sind viel größer und damit anonym. Der Ruf des Stadtteils eilt dem Ruf der Schulen voraus: „Schule im Brennpunkt“. Lernen & Bildung finden hier in einem schwierigeren Umfeld statt – die Klassen sind groß, die Lehrer überfordert. Der Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund ist sehr hoch, was einerseits als Bereicherung gesehen wird, da Kinder so voneinander lernen. Voraussetzung dafür ist aber andererseits, dass alle Kinder gut Deutsch sprechen, das ist oft nicht der Fall. Unterricht und Lehrstoff kommt hier oft zu kurz, der Druck, trotzdem alles zu schaffen, ist sehr hoch.

Alt-Rintheim

Der Großteil der Eltern ist in Sachen Ganztagschule gut informiert – die meisten haben sich bereits aktiv mit Konzepten und Möglichkeiten auseinandergesetzt. Darauf aufbauend war die Diskussion sehr sachlich und orientierte sich an den Informationen, die bereits eingeholt wurden. Gerade jene Eltern, bei denen beide Elternteile arbeiten und ein Wechsel vom Kindergarten auf die die Grundschule ansteht, wägen ihre Optionen vorsichtig ab und vergleichen bereits die Angebote vor Ort sowie im weiteren Umfeld. Hier sitzen deutlich die Eltern bei der Schulwahl am „Hebel“ – sie haben die Entscheidung für ihre Kinder in der Hand und wollen sie nach bestem Wissen und Gewissen treffen.

Im Vergleich zu den Eltern aus dem Rintheimer Feld gab es hier deutlich weniger Vorbehalte gegenüber der Ganztagschule und -betreuung.

- Das mag am besseren Informationsstand der Eltern liegen.
- Die Tatsache, dass sie derzeit nicht von den aktuellen Entwicklungen betroffen sind, spielt hier aber mit Sicherheit auch eine Rolle.

Fazit

Diese Erkenntnisse und Ergebnisse werden jetzt in die weiteren Konzeptentwicklungen für den Stadtteil Rintheim und besonders der Heinrich-Köhler-Schule einfließen. Sie werden sicherlich auch Einfluss auf die Informationspolitik und -darstellung haben, die konkreter, detaillierter und verständlicher für alle Milieus des Stadtteils sein muss.

Im Zuge der weiteren Zusammenarbeit mit dem vhw ergeben sich aus den bisherigen Erkenntnissen weitere Fragen wie z.B.

- Welche Auswirkungen ergeben sich durch eine Ganztagsgrundschule für das Quartier?
- Wird eine Ganztagsgrundschule in Verbindung mit dem geplanten Wohnungsneubau im Rintheimer Feld in unmittelbarer Nachbarschaft der Heinrich-Köhler-Schule den Einstieg in einen Aufwertungsprozess für das Quartier darstellen?

Dr. Martin Lenz
Bürgermeister für Jugend, Familie, Soziales, Bäder, Schulen und Sport der Stadt Karlsruhe

Bei den Bereichen Lernen und Bildung im Kontext der Ganztagsbetreuung traten große Unterschiede zu Tage, die teilweise auch überraschten:

- Hinsichtlich der Vorstellungen darüber, was eine Ganztagsbetreuung bedeutet, gehen für Eltern und Kinder die Meinungen zum Teil weit auseinander.
- Die Eltern aus Alt-Rintheim stehen der Idee einer Ganztagsbetreuung durchweg positiv gegenüber.
- Die meisten Gesprächsteilnehmer aus dem Rintheimer Feld sahen diese Art der Betreuung aus unterschiedlichen Gründen sehr kritisch – das Konzept Ganztagsbetreuung findet hier überraschend wenig Anklang.

Die Haltung zur Ganztagschule lässt sich für die beiden Bezirke folgendermaßen zusammenfassen:

Rintheimer Feld

Hier fiel auf, dass viele Informationen „Hören-Sagen“ sind – es gibt viel Spekulation darüber, wie genau die geplante Ganztagschule aussehen soll – genaue Details sind nur wenigen bekannt. Die Eltern sind durch frühere Erlebnisse verunsichert und haben bereits die Erfahrung gemacht, dass die Entscheidungsgewalt von Eltern eingeschränkt sein kann.

- So hatten sie beispielsweise gefühlt sehr wenig Einfluss auf den Zeitpunkt der Einschulung ihrer Kinder.
- Das schlägt sich in einem Gefühl von Hilf- und Machtlosigkeit nieder ...
- ... und beeinflusst auch die Wahrnehmung der aktuellen Entwicklungen um die Ganztagschule.

Infolgedessen wird diesen Entwicklungen wenig Vertrauen entgegengebracht, was sich dann in einer grundsätzlichen „Ich-bin-dagegen-Haltung“ äußert. Darauf aufbauend ist die Diskussion eine sehr emotional geführte Grundsatzdiskussion um die Ganztagschule:

- Wie viel Eltern und Schule braucht ein Kind?
- Wer bestimmt heute, was gut ist für mein Kind?
- Welche Entscheidungen kann man als Eltern noch treffen?